

Christian Rommert

Trügerische Sicherheit

*Wie wir Kinder vor sexueller Gewalt
in Gemeinden schützen*

SCM

R. Brockhaus

SCM

Stiftung Christliche Medien

Der SCM Verlag ist eine Gesellschaft der Stiftung Christliche Medien,
einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher
Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.

© 2017 SCM Verlag GmbH Co. KG, 58452 Witten
Internet: www.scm-brockhaus.de; E-Mail: info@scm-brockhaus.de

Soweit nicht anders angegeben, sind die Bibelverse folgender Ausgabe entnommen:
Neues Leben. Die Bibel, © der deutschen Ausgabe 2002 und 2006 SCM-Verlag
GmbH & Co. KG, Witten.

Weiter wurden verwendet:

Lutherbibel, revidiert 2017 © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. (Lut)
Hoffnung für alle® © 1983, 1996, 2002, 2015 by Biblica, Inc.®. Verwendet mit freundlicher
Genehmigung des Herausgebers Fontis – Brunnen Basel. (Hfa)

Umschlaggestaltung: Patrick Horlacher, Stuttgart

Titelbild: Kirchenbänke: lightstock.com Teddybär: © Sleepylog | Dreamstime.com

Satz & Fotos/Illustrationen Innenteil: Dietmar Reichert, Dormagen

Druck und Bindung: dimograf

Gedruckt in Polen

ISBN 978-3-417-26829-4

Bestell-Nr. 226.829

Für Katrin, Elena, Lara und Julian

Für Kai, ich hoffe, du hast deinen Frieden gefunden.

Inhaltsverzeichnis

Herzlich willkommen!	6
Finden Sie heraus, wo Sie stehen – ein Selbsttest	12
Prolog: Dunkles Geheimnis	16
Teil 1 Warum wir uns dem Thema stellen müssen	20
Wo wir heute stehen	21
Die Strategie der Täterinnen und Täter	23
Der besondere Nährboden in christlichen Gemeinden	28
Einige Zahlen, Daten, Fakten	43
Kein neues Problem	46
Die Zeit der Ausreden ist vorbei	61
Vom Umgang mit der Macht	64
Auf das Warum kommt es an	69
Teil 2 Wie wir unsere Kinder schützen können	72
Es geht nicht nur um Regeln und Standards	73
Starke Kinder	75
Starke Eltern	86
Starke Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	93
Starke Einrichtungen	98
Teil 3 Was wir tun können	104
20 Maßnahmen gegen sexuelle Gewalt – drei Stufen der Prävention	105
Stufe 1: Maßnahmen für die Menschen Ihrer Einrichtung	107
Stufe 2: Maßnahmen bezüglich der fachlichen Standards	119
Stufe 3: Maßnahmen, die das Wertefundament betreffen	134
Was tun im Fall des Falles – Die Intervention	145
Woran erkenne ich, ob ein Kind betroffen ist?	146
Interviews mit Kindern	151

Was tun als Elternteil?	155
Was tun als Betroffene?	158
Was tun als Partnerin oder Partner?	160
Was tun, wenn ich mich zu Kindern hingezogen fühle?	165
Was tun als Einrichtung?	167
Wie können wir vergeben?	181
Teil 4 Auf dem Weg zu einem sicheren Ort	188
Die FeG Wuppertal-Ronsdorf macht sich auf den Weg	189
Der Prozess hin zu mehr Sicherheit	192
Zusammenfassung	210
Anhang	211
Literatur	227
Dank	231
Über den Autor	232
Anmerkungen	233

Herzlich willkommen!

Das Telefon klingelt. Am anderen Ende meldet sich der Pastor einer Gemeinde mit einer großen Freizeitarbeit für Kinder und Jugendliche. Ein Mitarbeiter wurde angezeigt. Er ist ein angesehenes Mitglied der Gemeinde. Ein engagierter Mensch. Ein frommer Christ. Er soll über mehrere Jahre mehrere Kinder sexuell missbraucht haben. Nachdem ein Kind zu reden begann, meldeten sich weitere Betroffene. Der Pastor fürchtet einen massiven Imageverlust, eine Pressekampagne und sieht die Gefahr, dass die Freizeitarbeit, die doch für so viele andere Kinder und Jugendliche ein Segen ist, komplett zusammenbrechen könnte. „Bitte helfen Sie uns! Sagen Sie uns, was wir tun müssen!“, bittet er mich.

Immer mehr Gemeinden, Kindergärten, Schulen und Vereine, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, erkennen, dass sie die Gefahr sexueller Gewalt gegen Kinder, die die Angebote ihrer Einrichtung nutzen, in der Vergangenheit unterschätzt haben. Was für viele bisher nur ein Thema war, das sie aus der Presse, dem Fernsehen oder aus Talkshows kannten, kommt plötzlich ganz nah. Die Skandale der letzten Jahre, die in Kirchen, Schulen, Vereinen aufgedeckt wurden, haben klargemacht, dass wir uns dem Thema stellen müssen, ob wir es wollen oder nicht. Sexuelle Gewalt ist

nicht ein Thema unter vielen. Sie ist ein Thema, mit dem sich jede Einrichtung auseinandersetzen muss, die verantwortlich mit Kindern umgehen will.

Dieses Buch ist keine Reparaturanleitung. Wer Kinder schützen möchte, darf nicht glauben, er müsse nur einige Dinge, die bereits schiefgelaufen sind, korrigieren oder einige Maßnahmen einführen und schon sei das Problem gelöst. In meiner jahrelangen Beratung von Gemeinden, Werken, Kirchenbünden und Kindergärten habe ich gelernt, dass Einrichtungen im Bereich des Kinderschutzes kein „Schminkset“ benötigen, das vorübergehend für ein gutes Gefühl sorgt. Täterinnen und Täter werden neue Möglichkeiten finden, Kinder sexuell auszunutzen. Betroffene werden weiter schweigen, weil sie in unseren Veranstaltungen und Räumen nicht ermutigt werden, die Systeme, in denen sie sich wiederfinden, zu hinterfragen und aufzubrechen. Auch wenn nach außen alles schön zu sein scheint, werden Menschen aus unseren Reihen Gewalt ausüben und Betroffene still schreien und Verletzungen erfahren. Die Gefahr von Grenzüberschreitungen und sexueller Gewalt bleibt bestehen. Um ihr wirksam zu begegnen, reicht es nicht, halbherzig einige vom Gesetzgeber geforderte Veränderungen einzuführen. Wer Kinder wirksam schützen möchte, muss erkennen, dass es um das Einüben einer neuen Haltung, um das Erlernen neuer Eigenschaften geht. Wer Kinder schützen möchte, der muss verinnerlicht haben, *warum* die Beschäftigung mit Kinderschutz wichtig und unverzichtbar ist. Wer im Bereich des Kinderschutzes nicht die Herzen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewinnt, wird erleben, dass Kinderschutz ein netter Marketingeffekt ist, der Eltern ein gutes Gefühl gibt, innerlich aber leer bleibt. Mit der Zeit werden sich die Regeln verwaschen. Nur, wenn Sie das *Warum* verinnerlicht haben, werden Sie die Disziplin aufbringen, nicht vom Weg abzuweichen, Grenzen nicht aufzuweichen, sich auf neue Strate-

gien der Täterinnen und Täter einzustellen und die richtigen Personen für Ihre Arbeit auszuwählen. Wirksamer Schutz gelingt nur, wenn die Frage, *warum* es wichtig ist, sichere Orte für Kinder zu schaffen, beantwortet wurde. Dieser Frage widmen sich die ersten Kapitel dieses Buches unter der Überschrift „Warum wir uns dem Thema stellen müssen“.

Die Kapitel danach befassen sich mit der Frage, wie wir unsere Kinder schützen können. *Wie* können unsere Gemeinden, Schulen, Kindergärten, Vereine, Anbieter von Freizeitprogrammen und Familien sicherer werden? Es sind starke Eltern, starke Kinder und starke Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die einen Kindergarten, eine Familie, eine Kirche oder eine Gemeinde zu einem unsicheren Ort für Täterinnen und Täter machen. Deshalb geht es in diesen Kapiteln darum, *wie* Einrichtungen, die mit Kinder arbeiten, eine Kultur entwickeln, in der Kinder sicher aufwachsen können, *wie* Kinder und Eltern gestärkt werden und wodurch sich starke Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auszeichnen. Es geht um Eigenschaften, Kennzeichen und Stärken, durch die sich eine Einrichtung auszeichnet, die das Risiko minimieren will, zu einem Tatort zu werden.

Ist dieses „*Wie*“ geklärt, soll es praktisch werden. „*Was* wir tun können“, lautet die Überschrift des Kapitels, in dem ich zwanzig konkrete Maßnahmen nenne und Anregungen gebe, die sich bewährt haben und die Sie in den meisten Fällen direkt einführen und umsetzen können. Die Frage „*Was* können wir tun?“ beschränkt sich nicht nur auf den präventiven, also den vorbeugenden Bereich, in ihr enthalten ist auch die Intervention, also das Verhalten, das notwendig ist, wenn es zu einem konkreten Vorwurf gekommen ist. Auch darauf möchte ich eingehen. Die Kapitel unter der Überschrift „*Was* tun im Fall des Falles“ enthalten Impulse und Informationen, die Sie dabei unterstützen sollen, angemessen

und hilfreich zu reagieren, wenn Sie den Verdacht haben, dass es in Ihrer Einrichtung einen Menschen gibt, der seine Beziehung zu Kindern missbraucht, oder wenn Sie fürchten, ein Kind der Einrichtung oder Ihr Kind könnte von sexueller Gewalt betroffen sein. Auch die Frage, was Sie tun können, wenn Sie Partnerin oder Partner einer Betroffenen oder eines Betroffenen sind oder selbst die Erfahrung von sexueller Gewalt gemacht haben, soll an dieser Stelle behandelt werden.

„Bitte helfen Sie uns! Sagen Sie uns, was wir tun müssen!“, so lautete die Frage des Pastors in dem eingangs erwähnten Telefonat. Auch ihm sagte ich, dass ich keine Reparaturanleitung liefern könne. Aber ich war sehr gerne bereit, hinzuschauen, Fragen zu stellen und zu helfen, die Situation aufzuarbeiten. Also vereinbarten wir einen Termin mit der Gemeindeleitung. Wir analysierten die Ausgangssituation und sprachen darüber, wie sich Veränderungen gestalten lassen, wie wir gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie mit den Betroffenen und deren Angehörigen den Weg zu einer sicheren Gemeinde gestalten könnten und wie wir uns gegenüber dem Täter verhalten würden. Wir starteten zu einer gemeinsamen Reise, die etwa ein Jahr dauerte. Im letzten Teil dieses Buches erfahren Sie, wie solch eine Reise zu mehr Sicherheit aussehen kann. Ich möchte Sie hineinnehmen in den Prozess, den es zu gestalten gilt. Sie erfahren, welche Schritte bei der Einführung eines Konzeptes für den Schutz von Kindern zu gehen sind, und wie Sie diese am besten umsetzen können.

Als Ehepaar haben wir uns dieses Thema nicht ausgesucht. Es war nicht so, dass wir eines Tages dachten: Wie spannend, lass uns etwas über Kinderschutz herausfinden! Der Anlass, uns mit dem Thema zu beschäftigen, war die Tatsache, dass meine Frau selbst jahrelang Übergriffe und sexuelle Gewalt erleben musste. Hinter uns liegt ein mühsamer Prozess der Aufarbeitung, der manchmal

noch schmerzt und uns immer wieder beschäftigt. Die Möglichkeit, über das Thema zu reden, aufzuklären, zu sensibilisieren und das Schweigen zu brechen, war für uns eine der hilfreichen Optionen, mit unserem Schmerz und unserer Wut umzugehen. Wir begannen nach einigen Jahren der therapeutischen Aufarbeitung, Seminare zum Thema sexuelle Gewalt anzubieten. Wir erlebten dabei, dass sich nach jeder Predigt, nach jeder Schulung, nach jedem Artikel in einer Zeitschrift Betroffene meldeten und uns ihre Geschichte erzählten. Die meisten von ihnen waren Christen, genau wie die Menschen, die sie verletzt und missbraucht hatten. Dieses Buch erzählt immer wieder von diesen Menschen. Es sind Geschichten von Menschen, die wir in den vergangenen Jahren kennenlernen durften. Die Namen wurden geändert und Zusammenhänge manchmal anders dargestellt, um die Betroffenen zu schützen, doch hinter jeder Geschichte steht eine echte Person.

Es ist mein Wunsch, dass unsere Erlebnisse und Erfahrungen dazu beitragen, dass kirchliche Einrichtungen sicherer werden. Dieses Buch wurde geschrieben, weil wir den Traum haben, dass Kirchen, Kindergärten, Schulen, Vereine, Freizeiten und Elternhäuser Orte sind, an denen Kinder und Jugendliche Kreativität, Fantasie, Inspiration *und* Sicherheit erleben. Wir träumen von Orten, die von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gestaltet werden, die kreativ *und* sicher denken, handeln und kommunizieren. Von Orten, an denen sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter engagieren, die ein wirkliches Interesse und eine wirkliche Leidenschaft für den Schutz unserer Kinder haben, weil sie verstanden haben, *warum* der Einsatz dafür so wichtig und notwendig ist.

Gemeinsam mit Ihnen will ich mich auf die Suche machen, um die Frage zu beantworten, *wie* christliche Institutionen sicherer werden und *was* wir selbst dafür tun können. Dabei bin ich sehr an einem Austausch mit Ihnen interessiert. Ich freue mich über Ihren

Besuch auf unserer Homepage www.kinderschutz.media oder eine E-Mail an christian@kinderschutz.media. Schreiben Sie mir Ihre Anregungen, Ihr Feedback und Ihre Ideen! Ich bin gespannt auf Ihre Zuschriften!

Mit herzlichen Grüßen

A handwritten signature in black ink, appearing to read "Christian". The signature is written in a cursive style with a large initial 'C'.

Finden Sie heraus, wo Sie stehen – ein Selbsttest

Bevor Sie dieses Buch lesen, können Sie einen der folgenden Selbsttests machen. Die Fragen unterscheiden sich nur geringfügig. Der Test verschafft Ihnen eine erste Aussage darüber, wie gut Kinder bereits in Ihrer Einrichtung geschützt werden.

Die Frage 5 passt gegebenenfalls nicht, da für sie berücksichtigt werden muss, ob die Kinder und Jugendlichen aufgrund ihres Alters oder möglicher Behinderungen selbstständig die Toilette benutzen können.

Selbsttest für Institutionen, die mit älteren Kindern arbeiten

Dieser Selbsttest ist für Kirchen, Gemeinden, Vereine, Schulen, in denen keine pflegerische Begleitung von Kindern notwendig ist.

Bitte kreuzen Sie Ihre Antwort an

1	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind für das Thema sexuelle Gewalt sensibilisiert.	<input type="radio"/> Ja	<input type="radio"/> Nein
2	Es gibt fachliche Standards und Absprachen für das Miteinander von Erwachsenen und Kindern.	<input type="radio"/> Ja	<input type="radio"/> Nein
3	Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die kontinuierlich mit Kindern arbeiten, haben ein erweitertes Führungszeugnis vorgelegt.	<input type="radio"/> Ja	<input type="radio"/> Nein
4	Es gibt einen Kodex zum Thema Kinderschutz, der von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den sensiblen Bereichen unterzeichnet wurde.	<input type="radio"/> Ja	<input type="radio"/> Nein
5	Es gibt nicht einsehbare oder verschließbare Toiletten, die Duschen werden von Mädchen und Jungen sowie von Erwachsenen und Kindern getrennt genutzt.	<input type="radio"/> Ja	<input type="radio"/> Nein
6	Die Räume, in denen vertrauliche Eins-zu-eins-Gespräche mit Kindern geführt werden, sind einsehbar.	<input type="radio"/> Ja	<input type="radio"/> Nein
7	Es gibt Vertrauenspersonen, die im Fall der Fälle und bei fachlichen Fragen ansprechbar sind.	<input type="radio"/> Ja	<input type="radio"/> Nein
8	Es gibt einen Notfallplan, der vermittelt, was im Verdachtsfall zu tun ist.	<input type="radio"/> Ja	<input type="radio"/> Nein
9	Kinder kennen ihre Rechte und werden durch Programme sensibilisiert und gestärkt.	<input type="radio"/> Ja	<input type="radio"/> Nein
10	Die Einrichtung hat Kooperationspartner, an die sie sich im Fall des Falles wenden kann.	<input type="radio"/> Ja	<input type="radio"/> Nein

Selbsttest für Institutionen, die mit jüngeren Kindern arbeiten

Dieser Selbsttest ist vor allem für Kindergärten, Kinderkrippen und ähnliche Einrichtungen.

Bitte kreuzen Sie Ihre Antwort an

1 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind für das Thema sexuelle Gewalt sensibilisiert.	<input type="radio"/> Ja	<input type="radio"/> Nein
2 Es gibt fachliche Standards und Absprachen für das Miteinander von Erwachsenen und Kindern.	<input type="radio"/> Ja	<input type="radio"/> Nein
3 Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die kontinuierlich mit Kindern arbeiten, haben ein erweitertes Führungszeugnis vorgelegt.	<input type="radio"/> Ja	<input type="radio"/> Nein
4 Es gibt einen Kodex zum Thema Kinderschutz, der von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den sensiblen Bereichen unterzeichnet wurde.	<input type="radio"/> Ja	<input type="radio"/> Nein
5 Es gibt nicht einsehbare oder verschließbare Toiletten, die Duschen werden von Mädchen und Jungen sowie von Erwachsenen und Kindern getrennt genutzt.	<input type="radio"/> Ja	<input type="radio"/> Nein
6 Die Räume, in denen vertrauliche Eins-zu-eins-Gespräche mit Kindern geführt werden, sind einsehbar.	<input type="radio"/> Ja	<input type="radio"/> Nein
7 Es gibt Vertrauenspersonen, die im Fall der Fälle und bei fachlichen Fragen ansprechbar sind.	<input type="radio"/> Ja	<input type="radio"/> Nein
8 Es gibt einen Notfallplan, der vermittelt, was im Verdachtsfall zu tun ist.	<input type="radio"/> Ja	<input type="radio"/> Nein
9 Kinder kennen ihre Rechte und werden durch Programme sensibilisiert und gestärkt.	<input type="radio"/> Ja	<input type="radio"/> Nein
10 Die Einrichtung hat Kooperationspartner, an die sie sich im Fall des Falles wenden kann.	<input type="radio"/> Ja	<input type="radio"/> Nein

Auswertung

Wie oft haben Sie „Ja“ angekreuzt?

10-mal

Ihre Einrichtung hat bereits entscheidende Schritte auf dem Weg zu mehr Sicherheit unternommen. Kinder dürfen sich bei Ihnen schon sicher fühlen. Trotzdem werden Sie einige Tipps und Hinweise finden, die Ihnen noch nicht bekannt sind. Für Sie sind vor allem die Kapitel zu den Werten und das Kapitel „Wie wir unsere Kinder schützen können“ interessant.

7- bis 9-mal

Sie wissen bereits einiges zum Thema Kinderschutz. Wenn Sie dieses Buch aufmerksam durcharbeiten, werden Sie eine Reihe von Anregungen erhalten, die Sie spürbar auf dem Weg zu mehr Sicherheit voranbringen.

3- bis 6-mal

Bei Ihnen gibt es – wie in vielen Einrichtungen – verschiedene Themen, mit denen Sie sich eingehender befassen sollten. Sie werden viele Möglichkeiten entdecken, die zu einem Zuwachs an Sicherheit in Ihrer Einrichtung führen werden.

1- bis 2-mal

Wenn Sie sich eingehend damit beschäftigen, warum Kinderschutz notwendig ist, und die vorgeschlagenen Maßnahmen umsetzen, werden Sie erstaunt sein, wie positiv sich das auf die Sicherheit Ihrer Einrichtung auswirkt.

Prolog: Dunkles Geheimnis

Caro ist dreißig Jahre alt, als sie das Schweigen bricht. Das Schweigen über das, was er mit ihr gemacht hat. Das Schweigen über das, was er ihr gesagt und wie er sie verführt hat. Das Schweigen über ihre Geschichte. Die Geschichte ihrer Kindheit. Einer ihrer Zähne wackelte. Daran erinnert sie sich. Damals muss es begonnen haben. Immer wieder sagte er: Sie sei etwas Einzigartiges. Es wäre auch für ihn ganz seltsam. Ganz besonders. Ganz ungewöhnlich. Das, was er für sie fühle, müsse Liebe sein. Doch die Mama dürfe davon nichts wissen. Scheidung! Verlust des Arbeitsplatzes. Die ganze Familie würde auseinanderbrechen. Sie müssten in eine andere Stadt ziehen. Ob Caro das will? Nein, das will Caro nicht. Also lässt sie zu, was er macht. Auch wegen der kleinen Aufmerksamkeiten. Der Geschenke. Der Nähe. Oft ist ihr unwohl. Sie mag das nicht. Dann wieder fühlt sie sich geschmeichelt. Weil er sie auserwählt hat. Weil er mit ihr Dinge teilt, die eigentlich nur für Erwachsene sind. Weil er sie so besonders liebt. Sie hält still. Woche für Woche. Monat für Monat. Jahr für Jahr. Urlaube, Sonntage, Alltage. Sie zieht früh aus und macht eine pädagogische Ausbildung. Dort hört sie auch von sexueller Gewalt. Doch sie ist sich sicher, bei ihr war es etwas anderes. Sie schweigt.

Caros Vater ist Christ. Er ist Mitarbeiter bei Kinderfreizeiten. Er ist in seiner Gemeinde ein geachtetes Mitglied und in seiner Firma ein angesehener Mitarbeiter auf höchster Führungsebene. Sein Engagement für Kinder ist herausragend. Er weiß Kinder zu begeistern. Niemand ahnt sein dunkles Geheimnis. Er findet den Umgang seiner Kirche mit dem Thema Sexualität unaufrichtig und antikiert. Er versteht sich als Lehrer in Liebesdingen. Warum sollte er dieses Thema ausblenden? Seine Tochter will doch auch darüber sprechen. Er ist nur ehrlich zu ihr. Anders als andere Väter. Er musste niemals Gewalt anwenden. Er war immer sehr zärtlich. Er hat sie nie gezwungen. So meint er.

Jahre ziehen ins Land. Immer wieder muss Caro an das denken, was geschehen ist. Sie ist unsicher und zweifelt: Hab ich es nicht auch gewollt? Habe ich mich überhaupt gewehrt? Hätte ich nicht Nein sagen können? Letztlich sind solche Fragen der Grund, weshalb sie all die Jahre schweigt. Auch gegenüber ihrem Mann. Und ohne jenen Tag X wäre es wohl immer so geblieben.

Der Täter hatte zu einer Familienfeier eingeladen. Es ging fröhlich zu. Es gab eine Andacht. Es gab Kaffee und Kuchen. Am Abend wurde bei Bier und Wein gegrillt. Der Alkohol löste die Zunge. Was folgte, war eine Kombination aus frommen und abwertenden Sprüchen. Der Täter redete sich mal wieder in Rage. Er und seine Brüder behandelten eines ihrer Lieblingsthemen: „Schwule sind Abschaum!“

Caro verlässt den Raum. Sie hält das nicht aus. Ihr Bruder folgt ihr. Heute weiß sie nicht mehr, warum sie sagt, was sie sagt: „Wenn die wüssten! Ich ertrag das nicht!“ Mit der Antwort des Bruders bricht eine Welt zusammen: „Hat er dich auch angepackt? Mich auch!“

Caro und ihr Bruder entscheiden sich, das Schweigen zu brechen. Schnell wird deutlich, es gibt weitere Opfer. Jungen und Mädchen.

Männer und Frauen. Nach dem Aufdecken der Taten erleben sie eine schreckliche Zeit. Der Täter erfährt von den Gesprächen und ist zunächst geschockt. Doch dann kommt er wieder aus seinem Versteck. Der gut bezahlte Anwalt ist informiert. Im Auftrag des Täters schüchtert er ein. Der Täter spielt sein Spiel. Es ist beängstigend. Vor allem auch, weil er so sehr mit sich im Reinen ist. Weil er so sehr seine eigenen Lügen glaubt. Weil er sich sicher ist, Gott hat ihm alles vergeben, Gott liebt ihn. Die anderen liegen falsch, weil sie sein Ansehen in der Öffentlichkeit beschädigen. Er ist das Opfer. Nicht sie! Sie sind nur böswillige Lügner. Gott wird sie bestrafen. Immer wieder Gott, Gott, Gott! Gott, der Vater! Gott, der Gerechte! Gott, der alles weiß! Gott spielt eine zentrale Rolle im Leben des Täters.

Zeitweise weiß Caro gar nicht mehr, was sie von Gott denken soll. Sie betet. Sie hofft. Aber eine Enttäuschung folgt der nächsten. Die Kosten für die Therapie können nicht übernommen werden. Caro macht Schulden. Jeder Brief vom Anwalt macht zusätzlich Angst. Verwandte fragen nach, was los sei, entscheiden sich dann aber doch lieber für die Version des Täters. Caro hört nie wieder etwas von ihnen. Jemand zeigt den Täter bei der Polizei an, doch das Verfahren wird aufgrund der Verjährungsfrist eingestellt.

Gott, wo bist du? Hilfst du wirklich? Interessiert dich, was hier passiert? Es vergehen mehr als zwei Jahre, bis Caro das erste Mal sagen kann: Es war richtig, zu sprechen! Ich würde es noch einmal aufdecken, ansprechen, bearbeiten. Zwei Jahre. Dann hat sie die Kraft, sich seinen Anschuldigungen und Lügen zu stellen. Sie will ihm entgegentreten. Sie will ihm sagen, wie sie die Dinge heute sieht. „Du hältst mich für einen Kinderschänder?“, schreit er sie an. Seine Frau, ihre Mutter, steht daneben: „Caro? Wie kommst du auf so etwas?“

Doch Caro fühlt sich auf die Situation gut vorbereitet. Sie weiß nun: Nein, ich war nichts Besonderes. Nein, bei mir war es nicht anders als bei den anderen. Der Mann, der mir dort gegenüber sitzt, ist ein Mensch, der sexuelle Gewalt ausübt, Kinder verführt und missbraucht. Obwohl er sich als bibeltreuer Christ fühlt. Es war sexuelle Gewalt, nicht Liebe. Obwohl er nett und kinderfreundlich war. Er hat mein Schweigen benutzt, um seine Taten zu decken. Er hat meinen Glauben an seine aufrichtige Liebe missbraucht. Zehn Jahre meines Lebens! Aber seit zwei Jahren schweige ich nicht mehr! Und so antwortet sie ihm, dem Freizeitmitarbeiter, dem Christen, dem Vater: „Ja! Es war sexuelle Gewalt, was du getan hast.“

TEIL 1 warum wir uns dem Thema stellen müssen



Wo wir heute stehen

Glaube vereint. Glaube bewegt. Glaube fasziniert. Woche für Woche erleben Kinder und Jugendliche in Kirchen, Gemeinden und christlichen Vereinen kreative Angebote, die Spaß machen, inspirieren und begeistern. Sie erfahren Geborgenheit. Sie können sich ausprobieren. Sie bauen Beziehungen, die nicht selten ein ganzes Leben prägen. Wenn ich an meine eigene Kindheit denke, so erinnere ich mich an Ausflüge mit dem alten Gemeindebus zum Picknick im Wald. Ich erinnere mich an „Auf, Seele Gott zu loben!“ und an gemeinsame Lagerfeuerabende. Meine Kirche war für mich Familie, Heimat und sicherer Ort. Hier konnte ich Spaß haben, Grenzen ausloten und Gemeinschaft erleben. Ich ahnte nicht, dass es irgendwo anders sein könnte und dass andere Menschen in meinem Umfeld in Kirchen, Gemeinden oder christlichen Einrichtungen unvorstellbares Leid, sexuelle Übergriffe, Einschüchterungen, Angst und Gewalt erlebten. Doch gerade darauf haben Experten immer wieder hingewiesen: Sexuelle Gewalt ist auch ein Thema in Kirchen und Gemeinden.

2010 war das Jahr, in dem das Ausmaß dieser Wahrheit besonders deutlich wurde. Der Jesuit, Gymnasiallehrer und Redakteur Klaus Mertes löste eine Welle von Aufdeckungen sexueller Gewalt an jungen Menschen im Kontext von christlichen Einrichtungen in Deutschland aus. Nachdem ihm mehrere ehemalige Schüler des Gymnasiums anvertraut hatten, dass sie in ihrer Schulzeit missbraucht worden waren, richtete der Rektor des Canisius-Kollegs einen offenen Brief an die Schülerinnen und Schüler der betreffenden Jahrgänge. Er stellte sich der Verantwortung und ermöglichte dadurch, dass viele Opfer ihr jahrelanges Schweigen brachen.¹

Klaus Mertes sagte einmal in einem Interview: „Erst sieht man den Heiligenschein, dann riecht was komisch. Man erfährt von den ersten Gerüchten und fragt nach. Plötzlich verstummen einige, andere werden aggressiv. (...) Mir hat das keine Ruhe gelassen.“²

Mertes begann zu fragen und er begann zu reden. Mit ihm fanden immer mehr betroffene Frauen und Männer eine Sprache für das Unaussprechliche. Ihre Kindheit in der Kirche war kein großes Picknick, kein einziges „Auf, Seele, Gott zu loben“. Die Geborgenheit der christlichen Einrichtung wurde ausgenutzt, um sie zu missbrauchen. Sie erlebten Vergewaltigungen, unerwünschte sexuelle Berührungen oder andere erzwungene sexuelle Handlungen und jahrelange Einschüchterung. Kinder, die in Klosterinternaten aufgewachsen waren, berichteten von schrecklichen Übergriffen. Es war auf Kinderfreizeiten, in Schulen, in Heimen zu Übergriffen gekommen. Priester nutzten das besondere Vertrauensverhältnis zu Ministranten genauso aus wie Pastoren den engen Kontakt zu Kindern aus schwierigen Elternhäusern. Wie konnte das geschehen?